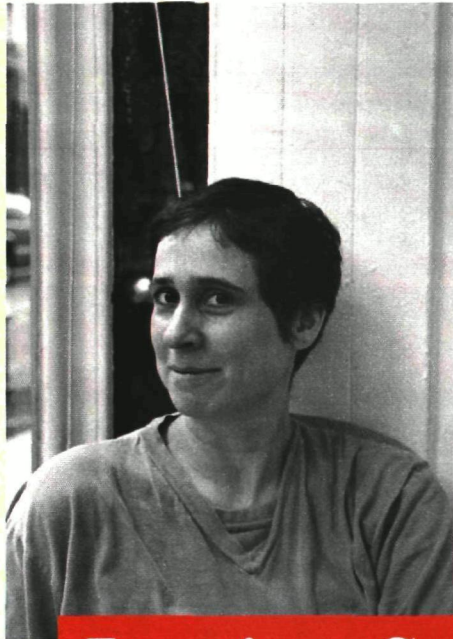


Die Amerikanerin baut aus Fundstücken riesige Rauminstallationen – und behauptet dennoch, sie sei Malerin.



Jessica Stockholder

Yale verteilt nicht einfach Diplome. Zum Abschluß gibt's auch die Bedienungsanleitung für ein erfolgreiches Leben: „Sei selbstbewußt!“ lautet der Marschbefehl, den eine so berühmte Universität ihren Absolventen auf den Weg in die harte Kunstwelt mitgibt. Also behauptete die Yale-Absolventin Jessica Stockholder noch vor dem Ritterschlag ihrer ersten Museumsausstellung: „Meine Arbeit ist sinnlich und schön, sie schafft eine emotional aufgeladene Atmosphäre.“ Und begnügt sich nicht damit, ihr Talent in einer einzigen künstlerischen Disziplin zu verschwenden. Sie male nach wie vor, erklärte die Künstlerin, „nur sind meine Bilder jetzt gleichzeitig Skulpturen“. Das ist stark untertrieben, denn Stockholders „Skulpturen“ sind riesige begehbare Rauminstallationen, in deren Formenuniversum sich der Betrachter mühsam seinen Standort suchen muß. In Münster zum Beispiel, in ihrer ersten deutschen Ausstellung 1992, sah das so aus: 280 Quadratmeter violetter Badeanzugstoff wurden zur Berglandschaft.

Darüber liefen Stromkabel und Wollfäden, Wandmalerei auf angeklebten Zeitungen bildete das Panorama. Bis heute befreit Stockholder Gegenstände von ihrem Alltag und haucht ihnen als Skulptur neues Leben ein (aktuelle Ausstellungen in Berlin s. S. 23). Es interessiert sie, „wo die Kunst auf das Leben trifft – das Verhältnis von Rückseite zu Vorderseite, von Fiktion zu Realität“. Vor Ort gesammelte Fundstücke wie graue Wolldecken, ausrangierte Möbel, schwimmbadblaue Folien und gelbe Kabel sehen, zur Installation zusammengefügt, zuerst wie ein Schrottplatz aus, auf den zweiten Blick aber erkennt man die Präzision der Anordnung und entdeckt im scheinbar Zufälligen, so die Künstlerin, „Farbe, Form, Oberfläche, Komposition und das Bildhaf-

te“. So verwandelt sich die echte Welt in eine Kunstwelt, und als Vater jener Wirklichkeit wird Warhol herbeizitiert. Auch Matisse wird zum Vergleich herangezogen, schließlich fühlt sich Jessica Stockholder noch immer als Malerin. „Sie verwendet“, schwärmte mal ein Kritiker, „Objekte wie ein Maler den Pinsel.“ Mittlerweile ist die Umschwärmte aus Seattle 37 Jahre alt und längst international erfolgreich. 1995 etwa durfte Stockholder im einflußreichen Dia Center for the Arts in New York eine Riesenarbeit mit dem kryptischen Titel „Your Skin in This Weather Bourne Eye-Threads & Swollen Perfum“ installieren. Doch ein Abstecher vom Atelier in Brooklyn zur Kunstszene Manhattans bedeutet ihr wenig, die Kunst dafür alles: „Ich liebe es, was die Kunstinstitution alles möglich macht: Sie ist ein Ort, an dem man einfach alles ausdrücken kann, ohne seinem Nachbarn damit weh zu tun.“ Wer in Yale war, hat nicht nur Selbstbewußtsein und Erfolg, sondern auch Manieren. Und glückliche Nachbarn.

Ingeborg Wiensowski

AACHEN

ENZO CUCCHI: Suermondt-Ludwig-Museum. Noch bis 8.6., Tel. 0241/47 98 00. Im gleichen Haus noch bis 25.5.: **LOTTE JACOBI.**

AMSTERDAM

DAS NACKTE, behaupten viele, sei angezogen am reizvollsten. So was könnte der Versuch sein, die Hosen runterzulassen, ohne sich die Blöße zu geben. In Holland jedenfalls sieht das Nackte am besten nackt aus, und am allerbesten, wenn es Dürer, Rubens oder Gauguin freilegen. Enthüllungen aus 500 Jahren im Rijksmuseum. 10.5.–3.8., Tel. 0031/20/673 21 21.

WIEN 1900: Van Gogh Museum. Noch bis 15.6., Tel. 0031/20/570 52 00.

BARCELONA

PELÁEZ, KAHLO, AMAREL: Drei-Frauen, drei Leben, ein Blick. Weibliche Kunst Lateinamerikas aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in der Fundació „la Caixa“. 14.5.–27.7., Tel. 0034/3/404 60 73.

BASEL

ZOE LEONARD verführt mit Trockenobst, ihre Arbeiten wie z. B. die „Sewn Fruits“ schmecken nach Sex, Weiblichkeit, Natur. Wer deshalb gleich an ein gefallenes Früchtchen denkt, hat einfach zuviel „Tutti Frutti“ gesehen. Kunsthalle. 4.5.–18.6., Tel. 0041/61/272 48 33. Und auch dort noch bis 25.5.:

ALBERT OEHLER. DÜRER, HOLBEIN, GRÜNEWALD: Die Renaissance holte viele Maler aus der Anonymität und erlaubte ihnen, Persönlichkeiten zu werden. Von 28 Künstlern zeigt das Kunstmuseum Meisterzeichnungen. 14.5.–24.8., Tel. 0041/61/271 08 28.

KATHARINA FRITSCH: Museum für Gegenwartskunst. Noch bis 31.8., Tel. 0041/61/271 08 28.

BERLIN



ROBERT DELAUNAY: „ERSTE SCHEIBE“

DIE EPOCHE DER MODERNE: Ist die Moderne am Ende? Das 20. Jahrhundert ist es. Eine Rückschau mit Wegbereitern wie